

# Kopfbäume

Ratgeber für Anlage,  
Unterhaltung und Pflege



**Impressum**  
**Herausgeber**

Kreis Unna – Der Landrat  
Natur und Umwelt  
Platanenallee 16 | 59425 Unna

**Druck**

Kreis Unna, Hausdruckerei

# Vorwort

Kopfbäume sind uns allen bekannt. Ihre charakteristischen »Köpfe« erhalten sie durch das regelmäßige Schneiden der Kronen, das große Schnittwunden erzeugt.

Aufgrund ihres kuriosen Aussehens erlangten die Kopfbäume auch Beachtung in der Kultur. In Märchen und Sagen spielen sie als Wohnort von Elfen und Wassergeistern eine Rolle und auch auf den Gemälden berühmter Maler wie Bosch, Breughel, van Gogh und vielen anderen können wir Kopfweiden betrachten. Sogar der bekannte Erlkönig Goethes ist eine Kopfweide. Daher bekommen der Schutz und die Pflege dieser Bäume eine gewisse kulturelle Bedeutung.

Noch größer ist jedoch die ökologische Bedeutung der Kopfbäume, die in dieser Broschüre näher erläutert wird. Des Weiteren werden Pflege und Neuanpflanzung von Kopfbäumen behandelt.



# Inhalt

	Seite
<b>1. Was sind Kopfbäume?</b>	4
<b>2. Kopfbaumnutzung</b>	
▶ Früher	5
▶ Heute	5
<b>3. Ökologischer Wert und Nutzen – Kopfbäume als Lebensraum</b>	7
<b>4. Neuanpflanzung und Pflege von Kopfbäumen</b>	9
▶ Standort	9
▶ Pflanzzeitpunkt	9
▶ Pflanzmethode	10
▶ Kopfbaumpflege – der richtige Schnitt	12
▶ Schnittgut	12
▶ Hilfsmittel	13
▶ Weitere Auskunft	13

# 1. Was sind Kopfbäume?

Kopfbäume sind keine eigene Baumart, sondern eine Nutzungsform. Die Äste und Zweige der Bäume werden regelmäßig zurückgeschnitten, geschneitelt, was ihnen die charakteristische Kopfform verleiht. Am häufigsten werden Weiden geschneitelt, da sie aufgrund ihrer ungeheuren Lebenskraft das Schneiteln am besten vertragen. Auch Pappeln, Hainbuchen und Eschen werden oft zum Kopfbaum. In Innenbereichen von Städten und Ortsteilen stehen vermehrt gestutzte Bäume verschiedener Arten (z. B. Linde, Rotbuche und Platane), die jedoch keine traditionellen Kopfbäume sind, sondern aus gestalterischen Gründen zurechtgeschnitten wurden.

Die nachfolgenden Kapitel behandeln die Kopfweiden, da diese die häufigsten Kopfbäume sind. In Europa gibt es insgesamt ca. 70 verschiedene Weidenarten, von denen 10 auch in Nordrhein-Westfalen vorkommen. Es werden nur diejenigen Arten zu Kopfweiden umgestaltet, die zu Bäumen auswachsen. Kopfweiden gehören fast immer zu den Arten Silber- oder Bruch-Weide oder sie sind eine Kreuzung aus beiden. Diese Kreuzung wird Hohe oder Fahl-Weide genannt. Im Anschluss werden diese drei Weidenarten beschrieben, da sie auch im Kreis Unna traditionell geschneitelt werden.

## **Silber-Weide (*Salix alba*)**

Die am häufigsten vorkommende Art im Kreisgebiet ist die Silber-Weide. Wenn sie nicht geschneitelt wird, erreicht sie bei uns eine Höhe von bis zu 30 m und bildet eine weit ausladende Krone. Im Lauf der Zeit werden der Stamm dick und die Borke tiefrissig. Charakteristisch für die Silber-Weide sind ihre schlanken, bis zu 9 cm langen, lanzettlichen Blätter, die am Rand feindrüsig gesägt sind. An ihrer Unterseite befinden sich Seidenhärchen, die der Weide von weitem ihren kennzeichnenden weiß-silbrigen Glanz verleihen. Die Zweige sind biegsam; nur bei alten Bäumen sind sie brüchig.

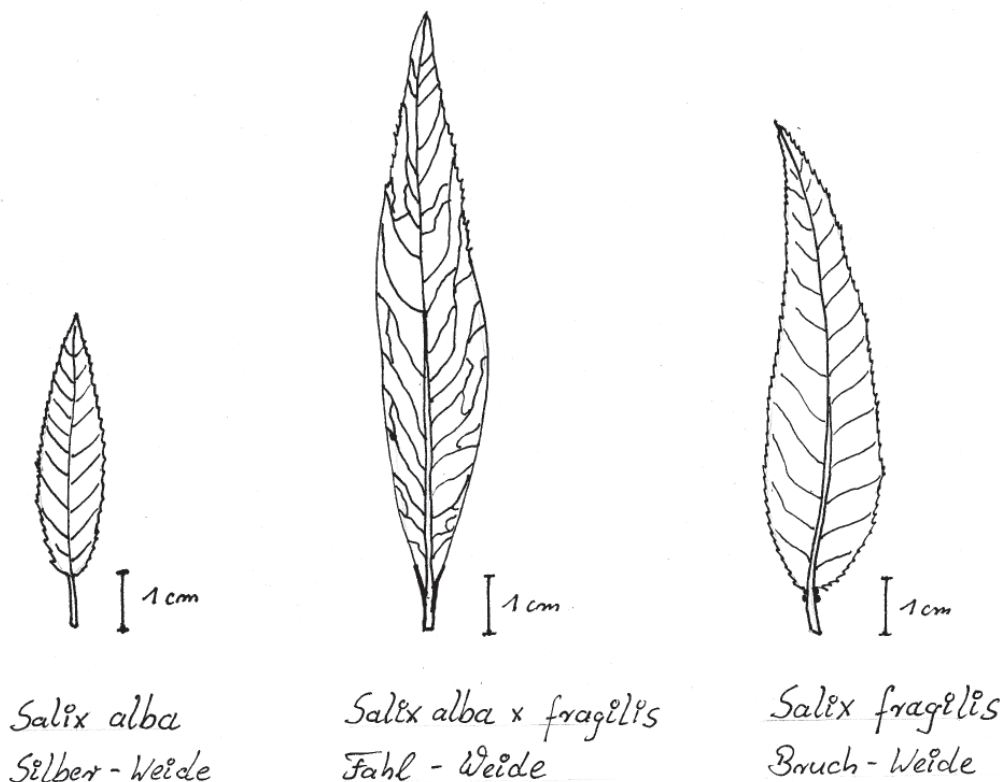
Die Silber-Weiden sind eine der häufigsten Baumweidenarten in den europäischen Flussauen. Hier in Nordrhein-Westfalen findet man sie überwiegend an nährstoffreichen feuchten bis nassen Standorten wie z. B. in Überschwemmungsgebieten von Flüssen und Bächen. Allerdings sind größere Bestände aufgrund von Grundwasserabsenkung, Gewässerverbauung und landwirtschaftlicher Nutzung der Auen sehr selten geworden.

## Bruch-Weide (*Salix fragilis*)

Den Namen Bruch-Weide erhielt diese Weidenart, weil ihre Zweige sehr leicht an den Ansatzstellen glatt abbrechen. Sie wird bis zu 20m hoch und ist oft mehrstämmig. Ungeschneitelt bildet sie schon in der Jugend eine breit gewölbte Krone und ist im Alter tief beastet. Ihre Borke ist dunkelbraun und von kreuzförmigen Leisten belegt. Von der Silber-Weide lässt sie sich am besten anhand ihrer Blätter unterscheiden. Diese sind etwa 16cm lang, grob gesägt, dunkelgrün und schwach glänzend. Die Blattunterseite ist im Alter bläulichgrau. Gut zu erkennen ist die Bruch-Weide auch an ihren schwarzen Knospen. Sie bevorzugt sommerkühle, nährstoffreiche und kalkarme Standorte, die feucht oder nass sein können, ist wärmeliebend, aber auch frosthart. Vornehmlich findet man sie an Bach- und Flussläufen.

## Hohe- oder Fahl-Weide (*Salix alba x fragilis* (oder auch (*Salix x rubens*) genannt)

Die Hohe- oder Fahl-Weide entsteht durch die Kreuzung von Silber- und Bruch-Weide. Sie vermittelt in den Merkmalen zwischen den Elternarten. Die Form, Länge und Behaarung der Blätter kann unterschiedlich sein, jedoch nie so eindeutig seidenhaarig und gleichzeitig lanzettlich geformt wie die Blätter der Silber-Weide.



## 2. Kopfbaumnutzung

### ► Früher

Kopfbäume bzw. -weiden wurden früher für den Bedarf des bäuerlichen Hofes und des täglichen Lebens genutzt.

Am wichtigsten war ihre Funktion als *Brennholzlieferant* in waldarmen Gebieten. Hierfür eigneten sie sich besonders, da sie sehr schnell nachwachsen und eine extrem hohe Regenerationsfähigkeit aufweisen.

Die jungen Weidenruten der Korbweide (*Salix viminalis*) wurden wie der deutsche Name vermuten lässt zum Flechten von *Körben* und vielen anderen *Gebrauchsgegenständen* in der etwas arbeitsärmeren Winterzeit genutzt. Sie konnten auch verkauft werden und boten so eine gute Nebenerwerbsquelle. Außerdem wurden mit Weidenruten die Gefache der *Fachwerkhäuser* ausgefüllt, die anschließend mit Lehm verputzt wurden.

Aus den Ästen wurden Werkzeugteile, z. B. für *Schaufeln* gefertigt und *Zäune* gebaut.

Die getrockneten Weidenblätter dienten den Bauern als *Futter* für das Vieh.

Aufgrund dieser vielfältigen Nutzen, die die Kopfbäume für den Menschen hatten, wurden sie gepflegt und geschützt, wobei schon eine regelmäßige Nutzung eine wesentliche Pflege bedeutete.



WEIDENKORB



## Heute

Kopfbäume haben heutzutage kaum noch eine wirtschaftliche Bedeutung, Körbe und andere Flechtwaren werden nun beispielsweise überwiegend aus Plastik hergestellt. Und wer braucht schon Weidenzweige als Brennholz zum Heizen oder gar zum Kochen? Viele Bauern haben die Grünlandwirtschaft aufgegeben und benötigen daher keine Zaunpfähle und auch keine getrockneten Weidenblätter als Futter für ihr Vieh. Gebrauchsgegenstände wie Besen, Schaufel u. a. kaufen sie nun einfach ein und stellen sie nicht mehr selber her.

Jedoch gibt es einige Eigenschaften der Kopfbäume, die auch heute noch genutzt werden. Sie spenden Schatten für das Weidevieh und begrenzen Wege. Durch das Anpflanzen von Bäumen wurden schon früher Grenzen fixiert. Hinzu kommt die Nutzung als Heilpflanze. Ihre Baumrinde enthält den Wirkstoff Salicin. Der Name des Wirkstoffes wurde vom lateinischen Gattungsnamen der Weide *Salix* abgeleitet. Schon Hippokrates nutzte diesen Wirkstoff zur Linderung von Rheumabeschwerden. 1828 isolierte Johann Andreas Buchner diese Verbindung erstmals, die seitdem als Schmerzmittel eingesetzt wurde. Heute wird meistens der chemisch synthetisch hergestellte Wirkstoff Acetylsalicylsäure eingesetzt. Weidenrinde wird zur Produktion dieses häufig eingesetzten Schmerzmittels nicht mehr benötigt.

Am wichtigsten ist jedoch ihre Bedeutung für das Landschaftsbild, da sie es langfristig prägen. Dies ist besonders in der heutigen zum Teil ausgeräumten Landschaft der Fall. Ob gesund und kräftig oder abgestorben und schaurig, Kopfbäume sind individuelle Baumpersönlichkeiten und Blickfänge in der Landschaft.

Darüber hinaus hat man heute den ökologischen Wert der Kopfbäume für die Natur erkannt. Sie sind Lebensraum vieler Tiere und Pflanzen.



### 3. Ökologischer Wert und Nutzen – Kopfbäume, besonders Kopfweiden als Lebensraum

Kopfbäume sind alte Kulturpflanzen und stellen einen bedeutenden Lebensraum für Tiere und Pflanzen dar. Der wichtigste Grund hierfür ist ihr hoher Totholzanteil (und die Kombination von lebendem und morschem Holz in verschiedenen Zerfallstadien). Je älter, dicker und mulmreicher die Stämme sind, desto wertvoller sind sie.

Viele Tiere sind auf Totholz angewiesen, doch in einer ausgeräumten Landschaft ohne Reisighaufen, alte Schuppen, Ställe, Zaunpfähle, Baumruinen und Totäste finden sie dieses kaum noch. Kopfweiden sind daher für viele Tiere, die die ausgefaulten Höhlen und Spalten oder das Tot- und Mulmholz selber brauchen, die einzige Überlebenschance. Der hohe Totholzanteil der Weiden erklärt sich zum einen durch eine »Schwäche im Immunsystem«, wodurch sie besonders anfällig für Pilzbefall sind; und zum anderen durch die Verletzungen, die den Kopfweiden beim Abschneiden dicker Äste zugefügt werden und diese besonders schnell ausfaulen lassen.

Verschiedene Tierarten leben in Kopfweiden und | oder nutzen diese als Nahrungsquelle, z. B.:

- Insekten,
- Schnecken,
- Steinkauz und andere Vögel,
- Steinmarder,
- Fledermäuse.

Weiden gehören zu den insektenreichsten Pflanzen überhaupt. Über 200 Insektenarten, darunter viele Spezialisten, die in Bezug auf Ernährung, Fortpflanzung und Lebensweise von der Weide abhängig sind, leben in, auf oder von ihr. Am häufigsten sind dabei die Käfer mit ca. 100 Arten vertreten, wovon viele wiederum bevorzugt die geköpften Weiden besiedeln. Moschusbock und Weberbock sind z. B. typische Kopfbaumbewohner. Die Larven beider Käfer leben im Stamm. Doch auch Fliegen, Tausendfüßler, Asseln und Falter (z. B. der Weidenbohrer) und andere leben von, auf oder in Kopfweiden. Für die Honigbiene dienen Weiden im Frühjahr dank des Nektars ihrer reichlichen Weidenkätzchen als wichtige Nahrungsquelle und in den Stämmen finden sie ein Zuhause. Auch Hornissen nutzen alte Weiden wegen ihrer Höhlungen gerne als Wohnstätte und ihres Holzes wegen als Baumaterial.



Abb. 1: Die Kopfweide als Lebensraum

Schnecken, wie u.a. die Hain-Schnirkelschnecke und vereinzelt auch die Baumschnecke sind ebenfalls Weidenbewohner.

Der wohl bekannteste Kopfweidenbewohner ist der Steinkauz. Als Lebensraum bevorzugt er offenes Gelände mit einem reichen Biotopmosaik; eben eine Weiden- und Heckenlandschaft. In den ausgefaulten Kopfweiden findet er geeignete Bruthöhlen. Diese entstehen durch das häufige Beschneiden der Bäume, dass anschließende Faulen des relativ weichen Holzes, sowie durch die Einwirkung von Regen und Frost im Inneren des Stammes. In den letzten Jahren hat der gefährdete Steinkauz von der Erhaltung der Kopfweiden profitiert.

Auch zahlreiche andere Vögel nutzen diese natürlichen Höhlungen zum Bau eines Nestes. Zu diesen Höhlenbrütern gehören beispielsweise Grauschnäpper, Bachstelze, Feldsperling, verschiedene Meisen, Garten- und Hausrotschwanz und weitere. Manchmal nisten auch Stockenten in Kopfweiden. Durch die zahlreichen Insekten, die die Kopfweiden bewohnen, ist die Nahrung mancher Vögel bereichert.

Die ausgefaulten Höhlungen dienen auch verschiedenen Säugetieren, z. B. dem Steinmarder, als Tagesversteck bzw. Unterkunft. Er legt seinen Bau im Stamm an.

Die Versteckmöglichkeit nehmen auch Fledermäuse in Anspruch. Darüber hinaus finden sie hier Nahrung, da oftmals genügend Insekten vorhanden sind, während sich die meist umliegenden intensiv bewirtschafteten Flächen als insektenfeindlich und für sie daher als nahrungsarm erweisen.

Neben Tieren siedeln sich auch einige Pflanzen auf Kopfweiden an. Neben Flechten und Moosen, die auf lebendigem und totem Holz siedeln, kommen auch »aufsitzende« Pflanzen vor. Die häufigsten dieser sogenannten »Aufsitzer« sind Holunderbüsche als Strauch im Baum, doch auch Weidenröschen, Bittersüßer Nachtschatten, Taubnessel, Brombeere und Stachelbeere sind regelmäßig zu finden.

Dieser wertvolle Lebensraum ist jedoch bedroht. Da Kopfweiden kaum noch benötigt und deshalb genutzt werden, sind ihre Bestände zunehmend gefährdet, denn da heutzutage keine Weidenzweige mehr benötigt werden, werden kaum neue Kopfbäume gepflanzt und bei den Vorhandenen entfällt das Zurückschneiden, was zur Folge hat, dass die Äste immer größer und stärker werden. Schließlich kommt der Punkt, an dem die Weiden das Gewicht ihrer Kronen nicht mehr tragen können und auseinanderbrechen. Hinzu kommt, dass Weiden im Zuge des Gewässerausbaus oft beseitigt wurden. Durch das Sterben der Kopfbäume geht der Lebensraum vieler Tiere und ein Teil der Vielfältigkeit der Landschaft verloren. Um diesen Lebensraum zu schützen, ist es wichtig, Kopfbäume zu pflanzen und zu pflegen, aber auch begrenzt ihr absterben und vermodern zuzulassen.

## 4. Neuanpflanzung und Pflege von Kopfbäumen

### ► Standort

Alle Weiden bevorzugen sonnige Standorte mit ausreichenden feuchten Boden.

Früher wurden sie weitgehend an Gräben neben Äckern angepflanzt. Dort konnte keine Bewirtschaftung stattfinden und die Bäume hatten zusätzlich die Aufgabe, die Ackerkante trocken zu halten und zu befestigen.

Für Neuanpflanzungen sind z. B. feuchtes Grünland oder Uferböschungen geeignet, wobei aber darauf geachtet werden muss, dass die Bäume nicht auf, unter oder in die Nähe von Leitungen und Drainagen gepflanzt werden. Sie dürfen auch nicht zu nah an die Uferkante gesetzt werden, da sonst beim Schneiteln die Äste in den Bach oder Graben fallen und es mühselig ist, sie wieder herauszuholen, was aber unbedingt geschehen sollte, da es ansonsten zu Hochwasser oder Überflutungen kommen kann, wenn sich die weggeschwemmten Zweige vor Durchlässe setzen.



Standort der Kopfweide

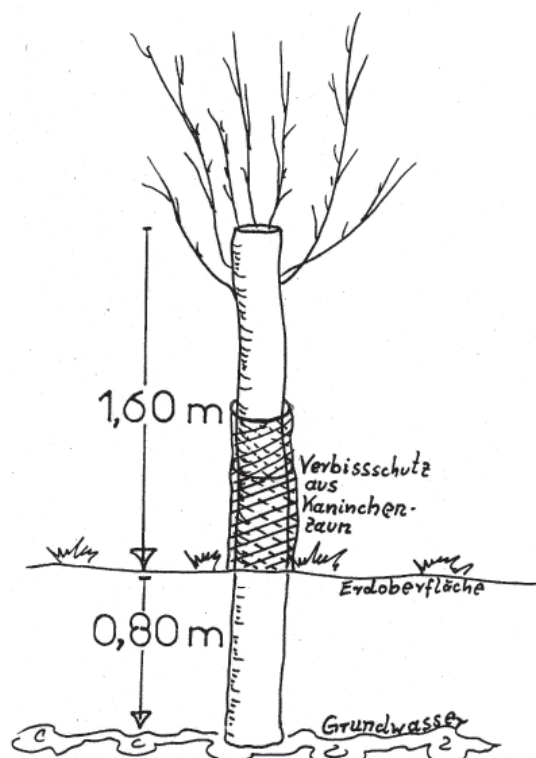
## ► Pflanzzeitpunkt

Am besten ist es, Kopfbäume in der Pflanzzeit von Oktober bis März zu setzen. Vornehmlich wird an frostfreien Tagen gepflanzt, da sich Löcher dann einfacher graben lassen. Die Weiden würden jedoch keinen Schaden nehmen, würde man sie bei Frost setzen.

## ► Pflanzmethode

Die Pflanzmethode ist einfach, da sich die langblättrigen Weiden wie z. B. Silber-, Bruch- und Fahl-Weide sehr leicht vegetativ vermehren lassen. Die neuen Wurzeln wachsen aus den Korkwarzen, die sich in der Rinde des Baumes befinden. Entweder schneidet man aus einem sogenannten Spenderbaum Äste heraus oder man verwendet die beim Schneiteln ohnehin anfallenden Äste. Es sollten dafür jedoch keine allzu dicken Äste (nicht mehr als 12 – 15 cm Durchmesser) genommen werden, da sie noch wüchsig sein müssen. Pflanz man zu dicke und daher alte Äste ein, gehen sie nicht mehr an, da bei ihnen die Wüchsigkeit nicht mehr gegeben ist. Vor dem Pflanzen schneidet man die Äste auf ca. 2,5 m Länge zurecht und gräbt sie (je nach Grundwasserspiegel) ca. 1 m tief ein. Die Weiden sollten im Grundwasser stehen, da ansonsten in trockenen Jahren die Gefahr besteht, dass die Bäume beim Anwachsen vertrocknen. Die Aststücke sollten höchstens bis zu ca. 1,60 m über der Oberfläche herausragen. Die Erde um den neuen Baum sollte gut festgetreten werden.

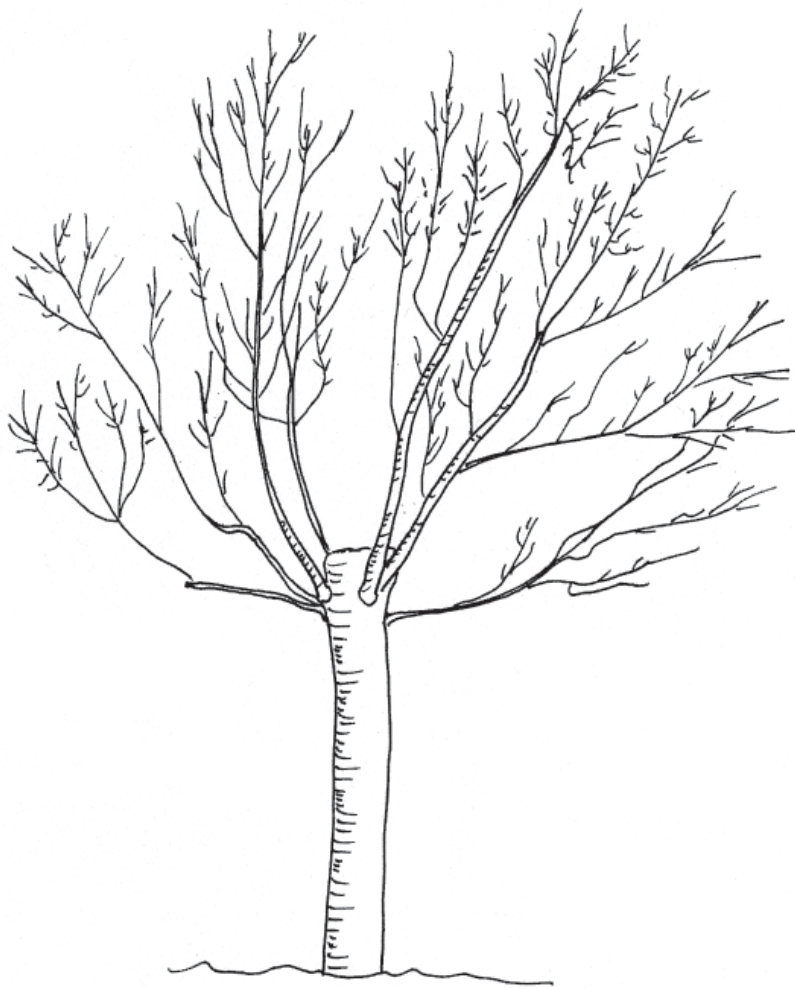
Damit die neu gepflanzten Kopfweiden vor Wildverbiss geschützt sind, sollten sie mit sogenanntem Kaninchenzaun locker umwickelt werden. Um die Weide nicht zu beschädigen, darf er nicht am Stamm festgenagelt werden. Er sollte ca. 80cm hoch sein, um auch Rehböcke abzuwehren, die sich sonst ihr Gehörn am Stamm fegen und diesen damit beschädigen würden.



Pflanzung

Da die gepflanzten Weiden bis zu 1m tief im Boden stehen, ist es nicht erforderlich, sie anzubinden damit sie gerade wachsen. Nur in seltenen Fällen müssen junge Weiden gerichtet werden.

Weiden sind sehr regenerationsfähig und daher haben sich bereits ein Jahr nach der Pflanzung bzw. ein Jahr nach dem letzten Schneiden viele neue Zweige gebildet. Aufgrund dieses starken Wachstums, müssen die Weiden regelmäßig gepflegt werden.



2 Jahre nach dem Setzen

## ► **Kopfbaumpflege – der richtige Schnitt**

Kopfbäume müssen regelmäßig gepflegt werden. Alle 5 – 7 Jahre muss das sogenannte Schneiden erfolgen, wobei die Äste nahe am Kopf abgeschnitten werden und dadurch die charakteristische Kopfform entsteht. Wird ein Kopfbaum zu lange nicht geschneitelt, werden seine Äste zu schwer und er droht auseinanderzubrechen. Zu häufig sollte nicht zurückgeschnitten werden, da hierfür der Arbeitsaufwand zu groß und zudem bei zu häufigem Schneiden der ökologische Nutzen zu gering ist. Der günstigste Zeitpunkt zum Schneiden ist der Winter, da hier Vegetationsruhe herrscht und es keinen Neuzuwachs gibt, schädigt man den Baum dann nicht so sehr. Hinzu kommt, dass nach § 64 Landschaftsgesetz Nordrhein-Westfalen ab März bis September kein Schneiden mehr durchgeführt werden darf. Im Frühjahr könnten in den Bäumen nämlich Vögel brüten, die man dadurch ansonsten gefährden würde.



Stehen auf einer Fläche mehrere Kopfbäume, so können alle im selben Jahr geschneitelt werden, solange Ausweichmöglichkeiten für die sie bewohnenden Tiere in Form anderer Gehölzgruppen vorhanden sind. Dieses Vorgehen ist arbeitstechnisch effizienter, weil dann das Arbeitswerkzeug nicht jedes Jahr erneut herangeschafft werden muss. Ist die umliegende Landschaft jedoch kahl und ausgeräumt, empfiehlt es sich, die Weiden abwechselnd zu schneiteln, d. h. nicht alle im selben Jahr.

Kopfbäume, die schon lange, länger als 20 Jahre nicht geschneitelt worden sind, sollte man auch in Zukunft ungeschneitelt lassen. Bei ihnen haben sich aufgeständerte Starkäste, sogenannte Stämmlinge, gebildet, die die Hauptfunktionen des Baumes übernehmen. Schneidet man sie ab, treiben sie nicht oder nur ungenügend wieder aus und der Baum stirbt wesentlich schneller ab als ohne Schneiteln. Es ist somit sinnvoller diese Bäume so zu belassen, bis sie dann ihr normales biologisches Ende erreichen. Auch ein absterbender Baum ist wichtig für Flora und Fauna. Hier besiedeln wieder Spezialisten diesen sich verändernden Lebensraum, um ihn zu zerlegen und ihn als Mineralstoff wieder in den Kreislauf der Natur einzufügen.

Hinzu kommt, dass das Zurückschneiden dicker Äste für die das Schneiteln durchführenden Personen nicht ungefährlich ist.

## ■ **Schnittgut**

Das beim Schneiteln anfallende Schnittgut kann zu unterschiedlichen Zwecken benutzt werden. Wie oben beschrieben können herausgeschnittene Zweige zur Anpflanzung neuer Kopfbäume verwendet werden, wobei jedoch darauf geachtet werden muss, dass sie nicht zu lange gelagert werden. Lagern die Zweige länger als 1 – 2 Monate, sterben sie ab und treiben nicht mehr aus. Sie sollten auch nicht liegend gelagert werden, weil sie dann nach oben austreiben, was ungünstig zum späteren Einpflanzen ist. Am besten ist es, die Zweige stehend zu lagern, dann treiben sie in die gewünschte Wuchsrichtung aus. Außerdem sollten sie während der Lagerung eingegraben werden. So fangen sie an, erste Wurzeln zu bilden und die Pflanzen wachsen nach dem Setzen einfach weiter.

Dicke Äste können als *Brennholz* dienen. Man kann das Schnittgut auch zu *Totholzhaufen* zusammenlegen, welche als Versteck für Tiere von Bedeutung ist. Hierbei ist jedoch der richtige Standort zu beachten. Belässt man das Totholz direkt am Baum, so kann es beim nächsten Schneiteln die Arbeit behindern. Es sollte auch nicht im Überflutungsbereich von Gewässern gelagert werden, da es dort weggeschwemmt werden kann. Die Ablagerung in unmittelbarer Nähe zu Wegen oder Parkplätzen ist ebenfalls nicht empfehlenswert, da dies erfahrungsgemäß Andere dazu veranlasst, ihre privaten Grünabfälle daneben zu kippen, was unbedingt vermieden werden muss.

Falls das Schnittgut geschreddert wird, sollten die Hackspäne nicht einfach auf der Fläche ausgebracht werden, da sie sich im Laufe der Zeit zersetzen und dadurch den Boden mit Nährstoffen anreicher. Besonders Brennnesseln lieben diese nährstoffreichen Standorte; das Ausbringen von Hackspänen würde also das Brennnesselwachstum fördern. Aus ökologischer Sicht sind jedoch gerade die mageren, nährstoffarmen Standorte wertvoll. Hackspäne sind ein Naturrohstoff und könnten stattdessen verbrannt, also zum Heizen genutzt werden. Des Weiteren kann man sie auch gezielt bei der Gartenpflege einsetzen, um durch das flächige Mulchen, das heißt das Abdecken nicht bepflanzter Flächen, eine geringere Anzahl Beikräuter zu haben

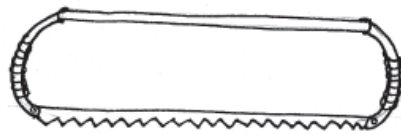


### Arbeitsgeräte für das Schneiden

Die wichtigsten Arbeitsgeräte für das Schneiden sind Leitern, um an den »Kopf« zu gelangen und Sägen. Sehr hilfreich können auch Hochentaster sein. Werden Motorsägen verwendet, so ist auf die richtige Schutzausrüstung (Helm, Handschuhe, Gehörschutz, Beinschutz und Schutzbrille) zu achten. Beile oder Äxte können ebenfalls eingesetzt werden. Die Auflagen der jeweiligen Berufsgenossenschaft müssen unbedingt Beachtung finden.



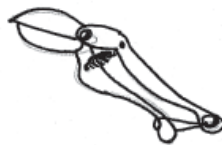
Motorsäge



Bügel säge



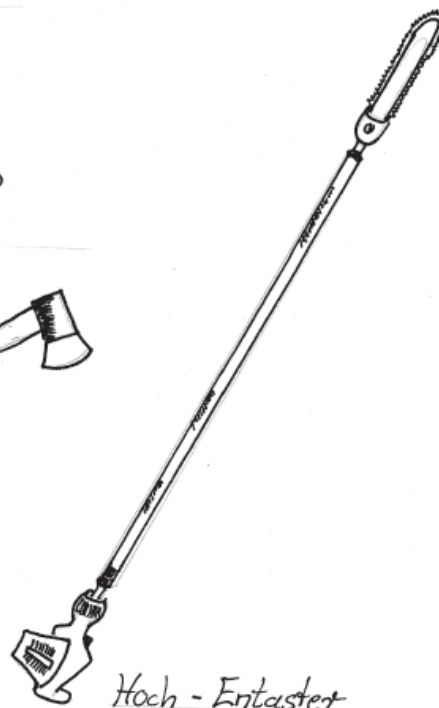
Ast säge



Rosenschere



Beil



Hoch - Entaster

## **Förderung der Pflege von Kopfbäumen:**

Wichtigste Voraussetzung für eine evtl. Förderung der Pflege der Kopfbäume ist ein Antrag **vor** Beginn der Maßnahme. Dieser kann formlos erfolgen, sollte aber mindestens eine Karte mit dem genauen Standort der Bäume enthalten, sodass dann durch uns eine Ortsbesichtigung zur Beurteilung der Bäume erfolgen kann.

Es muss eine gewisse Menge an Bäumen geschnitten werden, sodass mindestens die Bagatellgrenze überschritten wird um überhaupt fördern zu können.

Die Beurteilung der Förderungshöhe richtet sich nach der Größe des Baumes und des Aufwuchses, der Schwierigkeit des Schneitelns und dem Status der Kulisse des Standortes.

## **Weitere Auskunft zum Thema Kopfbäume erteilt:**

Kreis Unna – Umweltamt  
Untere Landschaftsbehörde  
Platanenallee 16 | 59425 Unna

Hartmut A. Kemper  
Raum 204  
Fon 02303 27-2270  
Fax 02303 27-1399  
E-Mail [hartmutanton.kemper@kreis-unna.de](mailto:hartmutanton.kemper@kreis-unna.de)

# Notizen

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

